

Der Retter des Xantener Doms

Ralph Trost würdigt in einem Vortrag beim Glaskolloquium Walter Bader.

Von hildegard van hüüt

Xanten Mehr als 50 Gäste kamen am Freitagabend ins Haus Michael, um dort dem Vortrag des Xantener Historikers Ralph Trost mit dem Titel „?wie ein Schwurfinger in den Himmel – die Zerstörung von St. Viktor im Frühjahr 1945“ beizuwohnen. Das Referat war Teil des Glaskolloquiums – einer zweitägigen Tagung, zu der das Stiftsmuseum, der Dombauverein und die Ruhr-Universität Bochum mehr als ein Dutzend Wissenschaftler aus ganz Deutschland nach Xanten eingeladen hatten.

Der Leiter des Stiftsmuseums, Udo Grote, eröffnete die Veranstaltung. Auch wenn Grote die Person und die wissenschaftliche Arbeit von Trost für hinlänglich bekannt hielt, gewährte er einen kurzen Einblick in die Vita. Anschließend bot Trost einen Einblick in die Zerstörung und den Wiederaufbau des St.-Viktor-Doms, angefangen von den ersten Bombeneinschlägen im Februar 1945 bis hin zu seiner Wiedereinweihung im Jahre 1966.

Dass er sich dem Leben und Wirken des Archäologen und Denkmalschützers Walter Bader in besonderem Maße zuwandte, verstand sich für die geschichtsinteressierten Zuhörer wie von selbst. Exkurse machte Trost in die kriegerischen Wirren rund um Xanten und den Niederrhein. Auch die Sicherstellung der im Dom vorhandenen Kunstschätze dokumentierte er im Detail. So wurde der Viktor-Schrein beispielsweise ins Innere Deutschlands gebracht, ein Großteil der kunstvollen Exponate wurde in der alten Brauerei und in der Solvay in Rheinberg untergebracht, andere wurden im Kreuzgang vergraben.

Wenn eins den Besuchern dieses Vortrags klar geworden ist, dann ist es diese Erkenntnis: Ohne das beherzte Zugreifen Walter Baders wäre nicht schon wenige Wochen nach Kriegsende mit dem Wiederaufbau des Domes begonnen worden. Mit nur einem einzigen Helfer begann Bader die Trümmer des durch Fliegerbomben schwer beschädigten Doms zu beseitigen. Die Mitarbeiter der später ins Leben gerufenen Dombauhütte nannten Bader infolgedessen „den Retter des Xantener Domes“. Während der Angriffe auf den Dom mussten Friedrich Köster als Propst und Johann Schüller als Dombaumeister von St. Viktor miterleben, dass die „Haager Konvention“, die dem Schutz des Gotteshauses vor der Zerstörung diene, dadurch außer Kraft gesetzt wurde, dass ein Soldat einen Turm als Aussichtsposten bestieg.

Mit vielen Aufnahmen verdeutlichte er seine wissenschaftlichen Erkenntnisse. So erschloss sich die Bedeutung des Veranstaltungstitels dem Auditorium spätestens in dem Moment, als es ein Foto von St. Viktor nach Ende des Krieges einblendete: Wie ein Schwurfinger ragte der Südturm heraus.



Erscheinungsdatum: 25.09.2017 | **PartPageData id:** 24176391 | **Signatur:** juls | **Dokumentnummer:** nse0000028817032 | **Eingangsdatum:** 20170925 | **Eingangszeit:** 014057 | **Zeitung:** RP | **Seite:** 19 | **Nummer:** 223 | **DCID:** 11313037364 | **Ausgabe:** XA | **Ressort:** L |

Dom-Fenster erstrahlen in altem Glanz

Beim Glaskolloquium im Stiftsmuseum Xanten steht die Glasmalerei im Dom im Mittelpunkt. Dabei warfen die Teilnehmer einen Blick hinter die Kulissen der Glaswerkstatt, in der die Fenster restauriert und konserviert werden.

von michael elsing

xanten Im Innern des Xantener St. Viktor Doms, genauer gesagt an der Südseite, befindet sich das Norbertfenster. Vom Boden aus ist gut zu erkennen, dass ein Feld des Fensters derzeit fehlt. Der Grund: Es wird konserviert, restauriert und – mit neuer Schutzverglasung versehen – wieder eingesetzt. Obwohl sich das Feld in beträchtlicher Höhe befindet, ließ es sich kaum ein Teilnehmer des gestern zu Ende gegangenen Glaskolloquiums nehmen, das Gerüst zu besteigen, um den Ausführungen von Johannes Schubert, Leiter der Dombauhütte, zu lauschen.

Er erklärte, wie das Glasfenster im Anschluss an die Restaurierung vor das Isolierglas gesetzt wird. Interessante Infos für die Wissenschaftler aus ganz Deutschland, die sich zu der zweitägigen Tagung in Xanten eingefunden hatten. Das Norbertfenster ist das 18. Fenster des Doms, das in den vergangenen 18 Jahren konserviert, restauriert und mit einer Schutzverglasung versehen wurde. Wobei zwischen dem Heiligenfenster, das 1999 in Angriff genommen wurde und den weiteren Fenstern sieben Jahre ins Land zogen. Mit wie viel Liebe zum Detail jedes einzelne Feld bearbeitet wird, davon überzeugten sich die Teilnehmer bei der Besichtigung der Glaswerkstatt in der Dombauhütte.

Franziska Koch, eine von acht Mitarbeitern in der seit 2006 existierenden Werkstatt, gewährte Einblicke in ihre Arbeit. Wichtig sei vor allem die Dokumentation. Analoge und digitale Fotos werden geschossen. Hiervon werden wiederum Detailaufnahmen gemacht, die Herkunft wird bestimmt. Die Bemalung der Fenster wird genau untersucht. Anschließend beginnt die Reinigung des Glases (vornehmlich mit Ethanol), die bis zu einer Woche in Anspruch nehmen kann. Gebrochene Stücke werden geklebt.

Dass in der Vergangenheit Fehler bei der Behandlung der Fenster passiert sind, streicht Franziska Koch ebenfalls heraus. „In den 80er Jahren sind schon einmal Restaurierungen vorgenommen worden, die sicher gut gemeint waren, aber doch für einige Schäden gesorgt haben. Diese versuchen wir jetzt wieder zu korrigieren“, erklärt Koch und spricht in diesem Zusammenhang von „Entbleiungen“. Außerdem werden Sprünge verklebt oder Felder ergänzt. „Grundsätzlich versuchen wir stets, den Bestand zu erhalten und nicht auszutauschen“, sagt Franziska Koch. Künftig werden die Fenster durch die Schutzverglasung zwar der Witterung nicht mehr schutzlos ausgeliefert sein. Welche Spuren aber allein der durch Kerzen hervorgerufene Russ bei den Fenstern hinterlässt, war bei genauer Hinsicht und entsprechender Beleuchtung gut zu erkennen.

Ist das Norbertfenster fertig, können die nächsten fünf Fenster angegangen werden. Alle fünf befinden sich im Obergarden und stammen aus dem späten Mittelalter. „Sie standen eigentlich noch gar nicht auf dem Plan. Aber dank der Bundesmittel, die wir für sie bekommen, werden wir sie jetzt vorziehen“, sagt Schubert.

„Wir versuchen stets den Bestand zu erhalten und nicht auszutauschen“

Franziska Koch, Dombauhütte Xanten

Wiebke Schnepfel (links), Studentin aus Erfurt und derzeitige Mitarbeiterin in der Glaswerkstatt der Dombauhütte, sowie Franziska Koch am Fenster-Feld, das das Bischof Martin zeigt.

RP-Foto: Fischer

Erscheinungsdatum: 23.09.2017 | **PartPageData id:** 24171734 | **Signatur:** juls | **Dokumentnummer:** nse0000028815368 | **Eingangsdatum:** 20170923 | **Eingangszeit:** 013748 | **Zeitung:** RP | **Seite:** 17 | **Nummer:** 222 | **DCID:** 11312304922 | **Ausgabe:** XA | **Ressort:** L |